

# Eine bio- (myko-)logische Betrachtung über die deutschen Pilznamen

Autor(en): **Berrisch, Günter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **64 (1986)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936952>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine bio- (myko-)logische Betrachtung über die deutschen Pilznamen

Angeregt durch das Taschenbuch von Luise F. Pusch «Das Deutsche als Männersprache» habe ich bezüglich der deutschen Pilznamen eine Untersuchung durchgeführt. Ergebnis:

### *Die Pilznamen sind in der Mehrzahl männlich*

Das Pilzesammeln ist im Gegensatz zum Sammeln von Kräutern, Kochrezepten, Strickmustern usw. kein ausgesprochen weibliches Hobby. In der Pilzkunde (der Mykologie) waren es überwiegend Männer, welche die noch recht junge Wissenschaft prägten. Viele dieser Forscher beeinflussten und prägten teils immer noch dieses Teilgebiet der Botanik, welches — vorwiegend im sprachlichen Bereich — bis weit ins Mittelalter zurückreicht. Erst unter diesen Voraussetzungen betrachtet sind mir inzwischen die deutschen Benennungen myko-logisch geworden.

Zwei moderne Pilzbestimmungs-Schlüssel (-Bücher) sind «Der Moser», benannt nach seinem «Erzeuger» Meinhard Moser «Die Röhrlinge und Blätterpilze», und der neue Band von Walter Jülich «Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze», der auf dem Wege ist, «Der Jülich» zu werden. Inzwischen ist es auch zwei Frauen (Mutter und Tochter) gelungen, sich als «Die Dähncke» «700 Pilze in Farbfotos» durchzusetzen. In diesem Gemeinschaftswerk wird auf die entsprechenden Seiten im «Moser» und auch auf «Jülich» hingewiesen, und umgekehrt; nicht nur auf Gegenseitigkeit, sondern auch anerkennenderweise, wie mir scheint. Bei zahlreichen Pilzler-Arbeits-Tagungen ist mir auch aufgefallen, dass die Zahl holder Weiblichkeit stetig im Steigen begriffen ist; Göttin sei Dank. Schliesslich sind in der Schweiz viele Pilzexpertinnen auch in der VAPKO (Schweizerische Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane) sowohl als Ortspilzexpertinnen als auch als VAPKO-Kursleiterinnen mit grossem Einsatz und Können tätig.

Betrachte ich nun die deutschen Pilznamen näher, so stelle ich fest, dass es den Männern — schon recht früh — mit einem kleinen Trick gelungen ist, auch jene Pilznamen, welche nicht mit ...-pilz enden, zu männlichen Pilzen umzuwandeln. Der Trick besteht in der nahezu unauffälligen Wortendung «ling».

So entstanden beispielsweise aus:

Die Wulst + ling = Der Wulstling

Die Tinte + ling = Der Tintling

Die Schnecke + ling = Der Schneckling

Die Scheibe + ling = Der Scheibling

Die Rübe + ling = Der Rübling

Die Krempe + ling = Der Krempling

Die Falte + ling = Der Fältling

Die Milch + ling = Der Milchling

Die Pore + ling = Der Porling

Die Röhre + ling = Der Röhrling

Die Teuerung + ling = Der Teuerling.

Aus zwei weiblichen Wörtern entstanden sogar:

Die Tanne + Die Flamme = Der Tannenflämmling

Die Wurzel + die Möhre = Der Wurzelmöhrling

Die Auster + die Seite = Der Austernseitling

Die Erle + die Grube = Der Erlengrübling

Die Hexe + die Röhre = Der Hexenröhrling

Die Nadel + die Haube = Der Nadelholzhäubling

Die Runzel + die Schuppe = Der Runzelschüppling

Die Brandstelle + die Borste = Der Brandstellenborstling

Die Eiche + die Wirre(n) = Der Eichenwirrling.

Im weiteren entstanden beispielsweise:

Die Birke + das Blatt + ling = Der Birkenblättling

Die Nelke + das Schwinden/der Schwund + ling = Der Nelkenschwindling; und sogar:

Die Pappel + das Kätzchen + die Wucherung + ling = Der Pappelkätzchenwucherling,

und aus einem sächlichen Wort + ling entstanden:

Das Rohr + ling = Der Röhrling

Das Horn + ling = Der Hörnling (wer setzt da wem die Hörner auf?).

Es ist also ganz klar ersichtlich, zu welcher bedeutungsvollen Verwandlung ein kleines, am Rande angehängtes «ling» führt. Trotzdem ist es mir aus dem bisher Festgestellten nicht biologisch erklärbar, warum es eines «ling» bedurfte, damit aus bereits männlichen Bezeichnungen beispielsweise:

Der Russ + der Nabel + ling = Der Russnabeling wurde.

Viel klarer ist mir schon die folgende Kombination:

Der Duft + der After + die Leiste + ling = Der duftende Afterleistling.

Die Krönung der Veränderungen drückt sich aber aus in:

Der Schleier + der Zwitter + ling = Der beschleierte Zwitterling.

Bio-logischer sind da schon:

Das Grau + das Blatt = Das Graublatt

Das Schwein + das Ohr = Das Schweinsohr

Die Kuh + das Maul = Das Kuhmaul

Der Judas + das Ohr = Das Judasohr (und nicht etwa: Der Judas + das Ohr + ling = Der Judasöhring).

So ergeben auch:

Der Bauch + die Wehe + die Koralle = Die Bauchwehkoralle (wie logisch — obwohl das Bauchweh überwiegt)

Der Gestank + die Morchel = Die Stinkmorchel (warum denn nicht: Der Gestank + die Morchel + ling = Der Gestankmorcheling? So wäre die wissenschaftliche Bezeichnung masculin)

Eine Besonderheit:

Der Stein + der Pilz = Der Herrenpilz (Steinpilzarten gibt es ja einige).

Dafür als Trost: Der Schleier + die Dame = Die Schleierdame, die Frau + die Taube + ling = Der Frauentäubling!

Trotz allem steht aber «Die Marone» nahezu einzigartig da:

nichts mit Die Marone + ling = Der Maroneling. Ebenso wenig heisst es bei der Ziegenlippe:

Die Ziege + die Lippe + ling = Der Ziegenlippenling.

Ganz bio-logisch jedoch sind:

Das Rosa + die Farbe + der Kot + ling = Der rosafarbene Kotling (statt: der rosafarbene Kot, da hier, wie mir scheint, nur durch das «ling» erst ein richtiger Pilz entsteht!)

Die Pilznamen, welche in alten Zeiten entstanden sind, müssten somit vielleicht doch überprüft und eventuell geändert werden, wie es einer modernen Sprache zukäme; z. B.:

Die Toten + der Trompeter + ling = Der Totentrompeterling?,

Das Rund + die Morchel + ling = Der Rundmorcheling?,

Die Espe + das Rot + die Kappe + ling = Der Espenrotkapping?.

Oder lassen wir unseren Frauen doch noch die paar rein weiblichen Pilznamen, die ja, wenn es viel ist, höchstens 5% gegenüber den männlichen ausmachen wie z. B.:

Die Hundsrute

Die Stinkmorchel

Die Herbstlorchel

Die Trüffel

Die Schleiereule

Das Wesentliche bei einer exakten Pilzbestimmung ist meist ja auch weiblich, wie z. B.:

Die Lamelle, die Manschette, die Scheide/die Volva, die Trama, die Paraphyse, die Pore, die Schnalle, die Septe, die Sphaerozyste, die Cortina, die Zystide, die Hyphe, die Basidie ... und das Wichtigste: Die Spore (davon auch die «männliche»).

War dieses Bemühen nun eine bio-logische? oder eine bio-linguistische? oder gar eine myko-logische Betrachtung? Vielleicht nur eine Wortspielerei? Ich glaube eher: das Letzterling.

Günter Berrisch, Blitzbergweg 36, 5313 Klingnau

Literaturangabe:

Pusch, F.: Das Deutsche als Männersprache. Suhrkamp, 1984.

## Résumé

Avec un brin d'humour, G. Berrisch a constaté que 95% des noms allemands de champignons sont du genre masculin, en particulier par ajout — dans les noms composés dont la langue allemande a le secret et qui causent chez les francophones un étonnement toujours renouvelé — du suffixe «ling» dans un grand nombre de noms. Il faut remarquer ici qu'en langue allemande, un très grand nombre de champignons ont un nom vernaculaire, tandis qu'en français seuls les champignons les plus connus ont un nom en langue française — plus précisément, ils en ont alors plusieurs, suivant les régions, ce qui est à la fois un casse-tête pour les francophones et pour les non francophones (voir l'exemple de la commune «Chanterelle»). Se trouvera-t-il un mycologue francophone plus ou moins linguiste pour se pencher sur le genre des noms vulgaires de champignons en français? Il me semble, à première vue, que les noms féminins ne sont pas si rares, comme en allemand. Pourquoi disons-nous «le» soleil et «la» lune, alors que les Allemands disent «die» Sonne et «der» Mond?

Vive le latin!

F. B.

## Le mot du Président de la Commission scientifique

### Ma première exposition de champignons

Cela fera bientôt vingt ans. Un jour d'octobre, mon vénéré maître en mycologie, depuis lors, hélas, trop tôt disparu, vient chez moi et me dit: «Samedi et dimanche prochains a lieu à X., dans le Seeland, une exposition de champignons. Pour le samedi ils ont déjà un détermineur, M. N. de Y. Ils m'ont demandé de prendre sa relève pour le dimanche. Toutefois, ce jour-là je dois m'absenter. Pourrais-tu me remplacer?» Ne pouvant rien refuser à mon vénéré maître et, de surcroît, flatté, j'acceptai. Donc le dimanche en question, vers dix heures, je me pointai à X., dans le Seeland. Pour cette occasion, je m'étais muni de mon vieux microscope monoculaire, de la «Flore» de Kühner et Romagnési et du «Moser». Je croyais alors que ma collaboration se limiterait à compléter l'exposition du samedi, par la détermination de quelques espèces et par le remplacement des exemplaires secs par du matériel frais.

C'est alors que je subis le premier choc. Le célèbre M. N. de Y. avait fait faux bond la veille. Sur les tables il n'y avait que quelque dix espèces exposées. Vous comprendrez le désarroi des gens de la société mycologique de X. Aussi ils m'attendaient avec anxiété.

Ainsi commença ma première collaboration à une exposition de champignons. Jamais je ne l'oublierai. C'était un 8 octobre, une journée de cauchemar pour moi. En effet: — Jusque là je ne m'étais intéressé qu'aux «Agaricales» et aux «Boletales», si bien que j'étais ignorant de bien d'autres espèces, mêmes communes. Je vois encore et toujours ce membre de la société mycologique de X. m'apportant, de façon insistante et réitérée, une «vesse de loup géante», à laquelle je ne pouvais donner ni nom scientifique, ni nom allemand, car elle n'était ni dans la «Flore» ni dans le «Moser». Un cauchemar, vous dis-je.

— Durant toute la journée de ce trop fameux dimanche, je lorgnais, la mort dans l'âme, vers la porte du local d'exposition: «Verrais-je apparaître quelque grand mycologue de la région, venu en visite, et qui critiquerait sévèrement mes déterminations?» Il n'en fut rien, heureusement.

Au bout de quelques heures, j'avais, avec le concours précieux de mon épouse, réussi à mettre 120 noms, justes ou faux.

Et ce fut pour moi un soulagement — un ouf! libérateur — lorsque je pus lire durant les semaines qui suivirent, dans les journaux locaux, que personne n'avait souffert ou n'était décédé d'un empoisonnement par les champignons.